

gibt es einen Anker mit Ketten und ein wenig überall in dem Hause verteilt, wo die absolute Stille herrschen muß, Marinesachen und Dampfer. Wie am Grabe Napoleons bei den „Invalides“. Ich zitiere diesen, weil das Grab das einzige historische Museum ist, das ich kenne. Ist denn d'Annunzio Konservator eines Museums? Ich hoffe, er kümmert sich um all diese Kinkerlitzchen so viel wie um den vorjährigen Schnee.

Wenigen Besuchern ist es gestattet, in das erlauchte Haus einzudringen. Und diese Glücklichen führt d'Annunzio selbst durch sein Haus und zeigt ihnen die Kuriositäten seines Besitzes in einem poetischen Gespräch und mit der Prunkliebe eines Typs aus dem Mittelalter: Der Clou ist der Dante, der überlebensgroß seine Nase den Sternen entgegenreckt.

Ist das nicht grotesk?

Daß es Leute gibt, die nach vierzig Jahren d'annunziesker Maskerade noch in diese Primitivität verfallen.

\*

Man erinnere sich des d'Annunzio, der eines Tages auf einem mächtigen Schimmel im Galopp die Ufer des Tyrrenischen Meeres irgendwo in Toskana entlangjagt. Man erinnere sich des d'Annunzio als Parlamentarier, der zum Sozialismus übergeht, „dem Lichte entgegen“, und man erinnere sich der von Anatole France berichteten Geschichte von dem prachtvollen Ring, den d'Annunzio verschwenderisch einem Pariser Journalisten, der ihn interviewte, schenkte — einen Ring, der kaum 30 Frs. wert war. Und noch anderer Geschichten: d'Annunzio und seine Schulden, d'Annunzio und seine Artigkeiten gegen die Duse, d'Annunzio und das Königreich Fiume usw....

Paraden, gewiß! Aber wer ist nicht alles darauf hereingefallen! Selbst Marinetti, selbst Anatole France.

Das Spiel wird auch heute fortgesetzt: d'Annunzio besucht ein Kloster, und in ihm erwacht der Wunsch, Mönch zu werden, — infolgedessen mystische Tänze, an denen die Oper des Dichters sich beteiligt; sie sollten stattfinden in „Franz von Assisi“; d'Annunzio in seinem Kanu, auf dem Gardasee — bringt Blumen herbei und wirft sie an der Stelle ins Wasser, wo eine romanische Prinzessin sich ertränkte, die er wahrscheinlich niemals gesehen oder gekannt hat; so geht es weiter bis zu der Geschichte mit Cécile Sorel, einer alten Zierpuppe der Comédie-Française, der d'Annunzio ein Stück versprochen hat, und man sieht förmlich die Alte vor Wonne zerfließend, von Hymnen umtönt.

Das komischste ist, daß er durchaus imstande ist, diese Komödie zu schreiben.

\*

Koexistenz eines Charlatans neben einem großen Dichter in d'Annunzio. So würde Prud'homme das Problem fassen.

Nein! Den Charlatan gibt es hier nicht. Es handelt sich ganz aufrichtig um Abwehr gegen die äußere Welt und gleichzeitig um ihre Unterwerfung. Alles das wurde in Musik gesetzt — und zwar mit Genauigkeit — von Richard Strauß. Fragen Sie um die Meinung des verstorbenen Barrès, des armen Tolstoj und Schönbergs. Stephan George hat in der Abwehr Zuflucht zu dem Elfenbeinturm, diesem entzückenden Humbug, genommen. D'Annunzio hat es besser gemacht: er paradiert mit dem Schwerte, um sich die Leute vom Leibe zu halten, wie Barbey d'Aurevilly mit eisiger Höflichkeit.

\*